

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937**

37 (13.2.1937) Drittes Blatt

# Umschau

Haftloser Aufbau. — Leistung ist alles. — Endlich ein Versehen? — Rüstungen wofür? — Hans in allen Gassen.

13. Febr. Die Ruhe in der Innenpolitik hat nach Abschluß der inneren Verhandlungen nunmehr einer weiteren aktiven Arbeit Platz gemacht. Nicht nur, daß man innerhalb der Erfüllung des Vierjahresplanes bereits einen umfassenden Wirtschaftsapparat eingespannt hat, wird diese „Erfüllungspolitik“ nunmehr auch in der Partei und deren Untergliederungen ihren Niederschlag finden. Reichsfinanzminister Schwarz, dem seitens des Beauftragten des Vierjahresplanes die Aufgabe übertragen wurde, hat bereits umfassende Anordnungen betreffs der notwendigen Organisation erlassen. — Ein gleichgroßer Marktstein ist die Eröffnung des diesjährigen Reichsberufswettlaufes, der eine gewaltige Leistungsprobe der gesamten deutschen Jugend darstellen wird. Mit Freude und einem unermüdbaren Eifer gehen diese jungen deutschen Menschen an die Erfüllung der an sie gestellten Aufgaben und werden einen Beweis dafür ablegen, daß auch die deutsche Jugend auf dem rastlosen Weg zum deutschen Qualitätsarbeiter ist. 1,8 Millionen jugendlicher haben sich zur Teilnahme gemeldet, eine Zahl, die nicht nur nach dieser Seite erfreulich zu nennen ist, sondern auch noch kundet von freudiger Einsatzbereitschaft deutscher Jugend für Führer, Volk und Vaterland. Die Besten unter ihnen treten dann zu ihrer Höchstleistung in der Zeit vom 25. bis 30. April den Weg nach München, der Stadt der Bewegung, an. So zeigt Deutschland vor aller Welt, daß es den friedlichen Kampf um die Erhebung der Wirtschaft auf der ganzen Linie begonnen hat, dies kam übrigens in klarer Form anlässlich der Führerrede zum Ausdruck, in welcher ausdrücklich betont wurde, daß unser Weg immer ein Weg friedlicher Entfaltung und Verteidigung bleiben wird.

Daß dieser Appell an die Völker der Welt nicht ungehört verhallt ist, das beweisen die zahlreichen Pressestimmen, die eindringlich die Wünsche unseres Führers an die Völker der Welt unterstrichen. Auch die belgische Kammer besaßte sich in einer ihrer letzten Sitzungen mit der Führerrede, in ihr wurde die Forderung aufgestellt, dieser Politik der Verständigung mit Deutschland endlich die Wege zu ebnen, was wir nur begrüßen würden, zumal keiner der anderen Staaten irgend eine positive Stellung eingenommen hat.

Große Sorgen hat auch weiterhin der Nichteinmischungsausschuß. Wenn auch zu ganz geringen Teilen Erfolge in den Verhandlungen erzielt werden konnten, so haben sich doch die Sowjetjuden ganz energisch jeder Verständigung in dieser Frage entgegengestellt und betont, daß man sich damit begnügen sollte, die „friedlichen“ Völker in ihrer „Ruhe“ nicht weiter zu stören. Solange diese Auffassung besteht, wird die Frage der Nichteinmischung uneingelöst bleiben, die Wirren in Spanien werden ihr Ende erreichen und die Konferenz ist eben wieder nur eine Konferenz gewesen.

Mit großer Sorge sieht England seiner kommenden Position entgegen. Schon lange war es nicht nur im Ober- und Unterhaus, sondern in den weiten Kreisen des englischen Volkes publizistisch, daß die Flotte Großbritanniens fast veraltet ist u. nur durch eine schnelle Renovierung der englischen Flotte die Scharte, die geschlagen ist, wieder weit gemacht werden kann. Nachdem bereits einzelne Minister Vorstöße im Parlament nach dieser Seite hin unternommen hatten, hat sich den Teilforderungen nun die gesamte Regierung angeschlossen, die vom Parlament eine Generalvollmacht über 400 Millionen Pfund Sterling verlangt, um die Verteidigung wieder auf den heutigen modernen Stand zu bringen. Im Blick auf die Zweifeltätigkeit der Meinungen und die schon weit vorgeschrittene Bolschewisierung dürfte es für das Kabinett keine Kleinigkeit sein, diesen Forderungen restlos stattzugeben. Teilweise schießt man sogar über dieses Ziel hinaus und ist darüber ungehalten, daß anstelle der 400 Millionen Pfund nicht gleich 1000 Millionen Pfund ausgeworfen werden. Die Sorgen Englands gehen natürlich noch weiter, denn auch die Maßnahmen sozialer Hilfe für die englischen Notstandsgebiete stehen noch auf dem Papier. Die Verhältnisse in diesen Gebieten sind katastrophal zu nennen, hoffentlich erhält der Ausschuß, der zur Zeit die Ge-

# Wieder unter Reichshoheit

Gesetz zur Neuregelung der Verhältnisse der Reichsbank und der Reichsbahn — Reichsbankdirektorium dem Führer unmittelbar unterstellt

Berlin, 12. Febr. In seiner großen Reichstagsrede vom 30. Januar 1937 verkündete der Führer und Reichkanzler, daß er im Sinne der Wiederherstellung der deutschen Gleichberechtigung die deutsche Reichsbahn und die deutsche Reichsbank ihres bisherigen Charakters entkleide und restlos unter die Hoheit der Regierung des Reiches stellen werde. Durch das jetzt vorliegende Gesetz zur Neuregelung der Verhältnisse der Reichsbank und der Deutschen Reichsbahn wird diese Ankündigung des Führers und Reichkanzlers verwirklicht.

## Neuregelung bei der Reichsbank

Die die Reichsbank betreffenden Bestimmungen regelt der erste Artikel, dessen Kürze schon zeigt, daß es sich nicht um eine Neugestaltung des Bankgesetzes handelt, welches sich in den meisten Bestimmungen schon seit vielen Jahrzehnten voll bewährt hat. Die Novelle bezweckt vielmehr, lediglich die uneingeschränkte Währungshoheit des Reiches klarzustellen. Demzufolge ist vor allem im § 1 des Bankgesetzes die bisher festgelegte Unabhängigkeit der Reichsbank von der Reichsregierung weggefallen. In der Tat gibt es nirgends in der Welt eine Zentralnotenbank, die von der Regierung ihres Landes völlig unabhängig wäre und etwa eine Politik führen könnte, welche der allgemeinen Politik ihrer Regierung zuwiderläufe.

Am die Reichsbank, wie es der Führer in seiner Rede auspricht, restlos unter die Hoheit des Deutschen Reiches zu stellen, hat der bisherige Paragraph 6 des Bankgesetzes nunmehr die Fassung erhalten, daß das Reichsbankdirektorium dem Führer und Reichkanzler unmittelbar untersteht. Dadurch wird der Reichsbank gleichzeitig innerhalb des Staatsapparates eine Stellung eingeräumt, die der Bedeutung ihrer inneren und äußeren Aufgaben entspricht.

In § 21 letzter Absatz des Bankgesetzes waren Bestimmungen der Reichsbank aus der früheren Reparationsregelung festgelegt. Die Streichung dieses Absatzes ändert an den Beziehungen der Reichsbank zur Bank für internationalen Zahlungsausgleich in Basel nur insoweit etwas, als sie sich künftig nicht mehr auf erzwingener, sondern — ebenso wie bei den Notenbanken der anderen an der BIZ, beteiligten Länder — auf freiwilliger Grundlage abspielen werden.

Die Änderung des § 25 Absatz 3 einschließend ist nur die logische Folge aus der veränderten Stellung der Reichsbank zur Reichsregierung. Eine praktische Bedeutung kam der Möglichkeit, daß die Reichsbank die Uebernahme eines ihr gesetzlich erlaubten, die allgemeine Reichsverwaltung betreffenden bankmäßigen Geschäftes ablehnte, ohnedies nicht mehr zu.

## Die Neuregelung bei der Reichsbahn

Die die Reichsbahn betreffenden Bestimmungen des Gesetzes zur Neuregelung der Verhältnisse der Reichsbank und der Deutschen Reichsbahn, das mit dem Tage der Verkündung am 12. Februar 1937 in Kraft tritt, lauten wie folgt:

### Artikel 2 Abs. 1

Die Deutsche Reichsbahngesellschaft führt den Namen „Deutsche Reichsbahn“. Ihre Dienstbehörden sind Reichsbahnbehörden. Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn geht im Reichsverkehrsministerium auf.

2. Der Reichsverkehrsminister nimmt die Aufgaben des Generaldirektors, ein Staatssekretär und Ministerialdirektoren nehmen die Aufgaben der übrigen Vorstandsmitglieder wahr.

3. Die Deutsche Reichsbahn verwaltet das Vermögen der Deutschen Reichsbahngesellschaft und das Vermögen des Reiches, das dem Betrieb der Reichseisenbahnen gewidmet ist, nach den Vorschriften des Reichsbahngesetzes vom 13. März 1930 (Reichsgesetzblatt 2 Seite 369) als Sondervermögen des Reiches weiter.

4. An die Stelle des Verwaltungsrats tritt ein „Beirat der Deutschen Reichsbahn“. Er hat die Aufgabe, in grundsätzlichen und besonders wichtigen Fragen den Reichsverkehrsminister zu beraten. Dem Beirat gehören die Vertreter der Vorgesetzten an. Den Vorsitz im Beirat führt der Reichsverkehrsminister.

biete bereit, nicht nur eine gründliche Einsicht in das Glendgebiet Glasgow u. Westschottland, sondern auch die Vollmacht seitens der Regierung, hier wirklich einmal gründliche Arbeit zu leisten. Auch in der Katastrophierung des Flottenvertrages scheint England noch keine abgeschlossene Meinung zu haben, denn abermals hat man sich mit dieser Angelegenheit beschäftigt und mußte zum Bedauern feststellen, daß man zur Zeit an eine Ratifizierung noch nicht denkt und die Vorstöße zu den Akten gelegt hat.

Ein besonderes Sorgenkind Englands ist und bleibt Moskau. Nachdem es den Sowjets nicht geglückt ist, mit dreister Betriebspionage das Bestreben zu erschüttern, versucht man es mit den bekannten Mitteln der Unterwühlung des Vertrauens der Regierung. Die Arbeit ist bereits wieder soweit vorgeschritten, daß sich eine namhafte Stimme zum Worte meldet, welche in der kommenden Woche eindringlich und vor aller Öffentlichkeit die Frage der Zerlegungsarbeit im Lande entrollen wird. In Verbindung mit dieser Frage besteht in England größtes Interesse für die augenblickliche Spaniensituation Moskaus, die ja nach der Auffassung Stalins im Blick auf die Nichteinmischung völlig in Ordnung geht. Die an das Unterhaus gerichtete Anfrage, insbesondere wegen dem Problem der Verwerfung des der Bank von Spanien gehörenden Goldes, blieb jedoch unbeantwortet, da man anscheinend zu dieser immerhin schwerwiegenden Frage selber noch keine Stellung genommen hat.

In diesen Tagen, in welchen in der sowjetrussischen Innenpolitik nach harter Probe endlich wieder Ruhe eingekehrt ist, versucht Stalin seine in Spanien ziemlich verwässerten Ideen, die schon zum größten Teil zur Erfolglosigkeit verurteilt sind, in Schweden durchzusetzen. „Spukflieger“ erscheinen seit einiger Zeit über dem Fjelland, überall will man sie gesehen haben. Nunmehr haben gründliche Nachforschungen ergeben, daß sich die Sowjet-

5. Die Reichsbahnbeamten werden unmittelbare Reichsbeamte. Die Zuständigkeiten für ihre Ernennung und Entlassung regeln sich nach dem Erlass vom 1. Februar 1935. Im übrigen gelten vorläufig die bisherigen gesetzlichen Vorschriften und Verwaltungsanordnungen der Deutschen Reichsbahn.

Die Verhältnisse der Deutschen Reichsbahn können, wie es in der Begründung zu Artikel 2 heißt, von jetzt ab so gestaltet werden, wie es allein vom jeweiligen Standpunkt der deutschen Interessen aus gesehen als das Beste erscheint.

Da die Reichsbahn ausschließlich dem Reich gehört, das auch alle Stammaktien der Deutschen Reichsbahngesellschaft in seiner Hand hat, kann nunmehr gesetzlich ausgesprochen werden, daß die Deutsche Reichsbahn ein „Sondervermögen des Reiches“ ist. Auch steht, nachdem die reichsdeutsche Verwaltung endgültig gesichert ist, nichts im Wege, in dieses Sondervermögen auch den großen Vermögenswert des sogenannten Reichseisenbahnvermögens einzubeziehen, d. h. den gesamten Grundbesitz der Reichseisenbahnen nebst allem Zubehör einschließend der Fahrzeuge und mit allen Beteiligungen.

Die Bestimmung über den Namen der Deutschen Reichsbahn gibt dem Zustand gesetzliche Form, den die Reichsbahn bereits von sich aus im letzten Jahr tatsächlich geschaffen hat, indem sie den Gebrauch des Namens „Gesellschaft“ vermied.

Unter den veränderten Verhältnissen muß die Stellung des Verwaltungsrates wesentlich geändert werden. Der Verwaltungsrat kann neben dem Reichsminister nur beratende Tätigkeit ausüben. Daraus ergibt sich die Umbildung zu einem „Beirat der Deutschen Reichsbahn“, in dem der Reichsverkehrsminister den Vorsitz führt. Mit der Vereinerung der Aufgaben des Generaldirektors und des Reichsverkehrsministers muß auch die Behörde des Generaldirektors, die Hauptverwaltung, im Reichsverkehrsministerium aufgehen. Daraus wiederum folgt, daß die Aufgaben des Vorstandes von jetzt an durch Vorstandsmitglieder in ihrer Eigenschaft als Beamte des Reichsverkehrsministeriums ausgeübt werden.

Für die Reichsbahnbeamten hat die Regelung zur Folge, daß sie aus der Stellung von mittelbaren Reichsbeamten wieder in das Verhältnis von unmittelbaren Reichsbeamten überführt werden. Ebenso wie es bei Gründung der Gesellschaft erforderlich war, im § 20 des Reichsbahngesetzes vom 30. August 1924 auszusprechen, daß die im Dienste des Unternehmens Deutsche Reichsbahn stehenden Reichsbeamten mit dem Uebergang des Betriebsrechtes auf die Gesellschaft Reichsbeamte wurden, ist es nunmehr notwendig, ihre neue Rechtsstellung festzulegen.

Die Angleichung der Personalbestimmungen an die Verhältnisse des Reiches wird einige Zeit in Anspruch nehmen. Es muß deshalb festgelegt werden, daß vorläufig die bisherigen gesetzlichen Vorschriften und Verwaltungsanordnungen der Deutschen Reichsbahn gelten. Zum 1. Juli 1937 wird das Deutsche Beamtengesetz mit den für die Reichsbahn notwendigen Änderungen und Ergänzungen eingeführt, sodaß § 153 des Deutschen Beamtengesetzes damit für die Reichsbahn gegenstandslos wird.

Das Gesetz bezieht also auch bei der Reichsbahn die Bestimmungen des Reichsbahngesetzes, die sich nach ihrem Ursprung und wesentlichen Inhalt noch als Ausfluß der bei der früheren Reparationsregelung Deutschland auferlegten Bindungen darstellen. Damit wird klargestellt, daß die Reichsbahn und die Deutsche Reichsbahn von ausländischem Einfluß auch formell endgültig befreit sind.

## General Faupel deutscher Volkshäfter bei der spanischen Nationalregierung

Berlin, 12. Febr. Der Führer und Reichkanzler hat den bisherigen deutschen Geschäftsträger, General a. D. Faupel, zum deutschen Volkshäfter bei der spanischen Nationalregierung ernannt. General Faupel ist am Freitag durch den Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, vereidigt worden.

flieger für Schweden interessiert haben und nun die Möglichkeit suchen, auf irgend eine Art und Weise in diesem Land festen Fuß zu fassen. Nur zu verständlich ist es, daß man im Blick auf diese sonderbaren Sowjetmanöver in Besorgnis ist und energisch hat man verlangt, seitens der Regierung Maßnahmen vorzuschlagen, die den „Spukfliegern“ das Handwerk legen sollen.

In Spanien sind abermals schicksalreiche Würfel gefallen. Malaga, eine der Metropolen der Sowjets, gelangte nach einem glücklichen Landstreich in die Hände der Nationalen. Alle Anstrengungen, das Schicksal noch zu wenden, waren für die Sowjets vergeblich und voller Aufregung ist man dabei, wenigstens im Hinterland eine Front zusammenzuwürfeln, welche die Siegeswelle der Nationalen aufhalten soll. Alles, was halbwegs nur noch ein Gewehr tragen, ein Maschinengewehr bedienen, oder eine Handgranate werfen kann, ist eingepannt in den Dienst oder wird vor Gericht gestellt. Trotz aller Anstrengungen wird es ihnen aber nicht gelingen, das rasch zu Tal rollende Rad des Untergangs des spanischen Sowjetreiches, wie man es gern nannte, aufzuhalten.

Der allgemeinen Wehrpflicht hat sich nunmehr auch die Türkei angeschlossen, legte doch die Regierung ein Wehrpflichtgesetz vor, in welchem nicht nur alle türkischen wehrfähigen Männer von 16—65 Jahren eingezogen werden sollen, sondern auch die Frauen dieser Altersstufen im Ernstfalle von diesem Gesetz erfaßt werden. Daneben hat sich die Türkei auch im Blick auf die militärische Erziehung der Jugend an Westeuropa angelehnt.

Die überaus rege politische Arbeit hat gerade in den letzten Tagen im Blick auf die Außenpolitik die Gemüter wieder erregt, doch ist zu erwarten, daß die Schwierigkeiten des Ausgleichs entgegen den Berechnungen Moskaus bald wieder behoben sind und auch für die kommende Zeit die Politik des friedlichen Ausgleichs gesichert ist.



Der Führer stiftete einen Ehrenpreis für den Deutschen St. meister 1937.

Für die bevorstehenden Deutschen St. meisterschaften in Altenberg in Sachsen stiftete der Führer und Reichkanzler diesen künstlerischen Ehrenpreis, eine Holzschale mit Bernsteinmittelteil, die in der Staatlichen Bernsteinmanufaktur Königsberg entworfen und angefertigt wurde. Das Mittelteil zeigt in einem Bernsteinmosaik einen Skiläufer. (Schirner — M.)

# Am treuten Pferd

Durlacher Tageblatt

Freitag, 1. März 1934

## Die Intelligenzprüfung

Kurzgeschichte von D. G. Foerster.

Sir Frederick Bares, der bedeutende Psychologe, brachte das Weckend bei seinem alten Freunde Lord Burrington zu. Als sie nach dem Lunch durch den herrlich bunten Park spazierten, kam das Gespräch wieder auf die alte Streitfrage.

„Sie müssen mir schon eine größere Erfahrung zugestehen, Lord Edward!“ sagte der Gelehrte. „Ich habe in den letzten zwanzig Jahren einige tausend Studenten und Studentinnen für meine Intelligenzprüfungen zur Verfügung gehabt, und die Ergebnisse dieser Versuchsreihen sind durchaus übereinstimmend.“

„Sie wollen also wirklich behaupten, daß die männliche Intelligenz überlegen ist?“

„Dawohl! Besonders in allen Situationen, die eine schnelle Anpassung des Geistes an eine neuartige Lage bedingen! Kurz, in jener Eigenschaft, die gemeinhin als Geistesgegenwart bezeichnet wird.“

Die beiden Herren hatten den Rand des Parkes erreicht. Vor ihnen dehnte sich eine weite Wiesenlandschaft.

Lord Burrington schüttelte den Kopf.

„Ich weiß nicht, Sir Frederick, ob Ihre Untersuchungen wirklich das richtige Bild ergeben. Das Leben verläuft mitunter sehr viel anders als ein Exzeriment.“

Der Professor geriet in Erregung. „Bitte!“ rief er, „liefern Sie mir einen Beweis! Ich halte jede Wette!“

Sie verließen den Park durch das große Einjährtort und wanderten über die feuchte Wiese. Unter einer Baumgruppe standen zwei geatmete Pferde. Die Reiter, ein junger Mann und ein Mädchen, saßen auf Baumstümpfen und frühstückten.

Lord Edward blieb unvermittelt stehen.

„Wird ist da ein Gedanke gekommen, Sir Frederick! Sie sagten, Sie halten jede Wette, nicht wahr? Wie wäre es, wenn wir die beiden jungen Leute dort einer Intelligenzprüfung unterziehen würden?“

„Gut! Aber wie wollen Sie das anfangen? Es fehlen Ihnen die nötigen Vorkenntnisse.“

„Meine Sorge, lieber Professor! Sind Sie mit einer Wette von hundert Pfund einverstanden?“

Sir Bares nickte ein wenig verwirrt.

Der Lord schritt auf die beiden Reiter zu. „Morgen!“ rief er. „Verzeihen Sie die Störung, meine Herrschaften. Aber ich möchte Ihnen eine etwas merkwürdige Aufgabe stellen, für deren Lösung ich einen Preis von hundert Pfund ausgesetzt habe.“

„Nur zu!“ rief der junge Mann lachend. „Hundert Pfund — das ist ein ganz ansehnlicher Preis, nicht wahr, Darling?“

Darling nickte fröhlich.

„Ich sehe, Sie sind beide Reiter“, erklärte der Lord. „Ich möchte Ihnen nun ein etwas sonderbares Wettrennen vorschlagen. Bitte hören Sie gut zu: Sie sehen drüben den entlamen Ahornbaum? Schön. Welches Pferd dieses Ziel zuerst — hören Sie? — zuletzt erreicht, der erhält den Preis!“

„Sehr gut!“ lobt der Psychologe leise.

Die beiden jungen Leute überlegten ein paar Sekunden. Plötzlich sprang das Mädchen vom Boden auf, schwang sich auf eins der Pferde und ritt in scharfem Galopp dem Ziel zu.

Der junge Mann starrte seiner Freundin verblüfft nach und folgte ihr schließlich langsam auf dem anderen Pferd.

„Sehen Sie?“ höhnlachte Sir Frederick. „da haben Sie es! Das Mädchen hat überhaupt nicht begriffen, daß ihr Pferd zuletzt da sein soll! Sie nimmt die ganze Sache für ein richtiges Rennen und ist natürlich zuerst am Ziel. Der junge Mann dagegen hat vermöge seiner exakten Aufmerksamkeit die Aufgabe sofort verstanden und ist infolgedessen der Sieger.“

Lord Burrington schwieg und schritt zu dem Ahorn, wo gerade ein hitziger Meinungsaustrausch zwischen den beiden Reitern ausgebrochen war. Als die beiden Wanderer anlangten, hatten die jungen Leute sich indessen schon wieder verabschiedet.

„Was sagen Sie zu meiner Braut?“ rief der junge Mann ihnen lachend entgegen. „Sie hat tatsächlich den Preis gewonnen!“

„Aber lieber Herr!“ beschwor der Psychologe. „Sie haben doch das Rennen gewonnen! Sie waren ja zuletzt da!“

„Stimmt!“ sagte der Reiter fröhlich. „Aber auf dem Pferde meiner Braut! Sie hat nämlich die Sache gleich richtig erklärt und sich auf mein Pferd gesetzt. Und mit meinem Pferd war sie zuerst am Ziel, während ich auf dem

ihrigen zuletzt da war. Und ich kamel habe überhaupt nicht gemerkt, warum sie mit meinem Pferd durchgebrannt war!“

Lord Burrington sah seinen Freund triumphierend an. Der große Psychologe runzelte die Brauen, zog sein Schemel herover und handigte dem jungen Mädchen schweigend eine Anweisung auf hundert Pfund aus.

„Ich denke, der andere Herr hat den Preis ausgekehrt?“ wunderte sich der junge Mann.

„Geben Sie mir!“ erwiderte Lord Burrington. „er schuldet mir diesen Betrag für einen Versuch...“

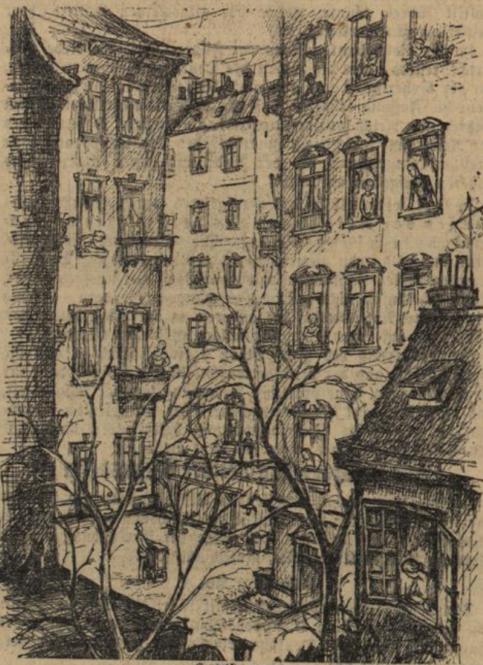
Sinfort aber vernied Sir Frederick Bares alle Gespräche über Intelligenzfragen mit seinem Freunde.

## Kügelchen unterm Hügelchen

Baltischer Humor — baltische Originale

Von Margrit v. Engelhardt.

Man ist viel und gerne zu Gast im Baltikum. Früher lebte man wochen- und monatelang auf den Gütern von Verwandten und Freunden. Diese herzliche Gastfreundschaft, das geistliche Leben, gemeinsame Studienjahre in Dorpat führte die Menschen in allen möglichen Lagen nahe zu einander. Da blieb nichts verborgen! Und weil jeder echte Balte



(Zeichnung Violet — Scherl-W.)

ein besonders gutes Gedächtnis für alles Komische hat, wimmelte es im Lande seit grauer Vorzeit von fröhlichen Geschichten. Die Helden dieser Geschichten sind nicht immer festzustellen, ursprünglich aber sind die meisten Begebenheiten wahr und wirklich geschehen.

Es hat einen alten Herrn in Livland gegeben, der, weil ein Gast ihn einmal um etwas Lesestoff gebeten hatte, den Entschluß faßte, sich eine Bibliothek anzuschaffen. Er verschrieb sich also folgende zwei Bücher: „Weidmannslust“ und „Der korrekte Reiter“ vom Prinzen Reuß. Als es sich herumgesprochen hatte, daß auf diese Weise eine „Bibliothek“ entstanden war, nannte man ihren stolzen Besitzer nur noch — den „Büchermurm“!

Ein anderer Herr vom Lande, für den es nur Pferde auf der Welt gab, erzählte einmal einem Freunde, eine Verwandte hätte sich den Fuß gebrochen. „O weh, Brüderchen, was hast du da gemacht?“

„Was sollt ich machen? Ich schloß sie tot!“

Eine ähnlich rauhe Geschichte erzählt man sich aus dem Städtchen Werro. Eines Tages wurde dort die Nachricht ausgereinat, in dem kleinen Stadlsee hätten sich Seehunde

gezeigt. Nun lassen diese Tiere freilich nur im offenen Meer, doch wollte ein besonders eifriger Jäger sich immerhin die Möglichkeit, seltene Beute zu machen, nicht leichtfertig entgehen lassen, und so fuhr er denn mit seiner Flinte im Boot hinaus auf den See. Das stadtbekannte Fräulein Mathen Mahlmann schwamm zu dieser Stunde in den Wälderstuten. Kaum erspähte der Jäger ihren Kopf, als er auch schon auf sie anlegte. Gellend schrie das arme Fräulein: „Nicht schießen! Nicht schießen! Ich bin's, Mädchen Mahlmann!“ Der leidenschaftliche Jäger ließ sich indessen nicht so leicht überzeugen. „Das kann jeder Seehund jagen!“ schrie er laut und hoch — Gott sei Dank — daneben! ... Mit dem geflügelten Wort: „Das kann jeder Seehund jagen“, weist der Balte noch heute zweifelshafte Entschuldigungen und unbewiesene Behauptungen von sich.

Weder zart noch schonend geht der baltische Humor mit den Menschen um. Von einem der größten Meister des Witzes, August von Dettingen, gibt es eine Reihe von Anekdoten, die zeigen, wie er es verstanden hat, der baltischen russischen Staatsregierung die Stirn zu bieten. Eines Tages wurde er, damals „Stadthaupt“ von Riga, vom russischen „Oberprokureur“ auf sein deutsches Volkstum zielen angegriffen mit den Worten: „Sie sind doch Russe?“

Dettingen: „Keineswegs!“ — „Aber Sie sind doch russischer Staatsbürger, ich verstehe ihren Standpunkt nicht!“ Dettingen antwortet wortlich: „Erzählen! Wenn ein Vollblutruß im Schweinestall geboren wird, so bleibt es doch ein Vollblutpferd!“

Schlagfertigkeit war für Dettingen ein nachdrückliches Erziehungsmittel. Als sich die Zigarren in seinem Raucherbecher nach anfänglich auffallendem, raschem Schwimmen nicht mehr so stark verringerten, wandte sich Dettingen an seinen Diener, den er im Verdacht hatte: „Es scheint, daß dir diese Zigarren nicht mehr schmecken. Sag' es doch, ich kann ja eine andere Marke anschaffen!“

Einmal soll er beim Mittagessen ein Haar in der Suppe gefunden haben. Er ließ seine Köchin rufen und gab ihr folgenden Auftrag: „Emilie, ich möchte Sie bitten, servieren Sie das nächste Mal die Haare separat. Mißhen werde ich schon selber!“

Möglichst treffende Bemerkungen waren und sind unter Balten die beliebtesten, männlichsten, schärfsten unter den unblutigen Waffen. Ein Balte begrüßte einst einen jüngeren, sehr gedenkhaften Landsmann. „Guten Tag, mein Lieber! Wie geht es — Ihren Reitern?“

Während er die komische Bosheit seiner Mitmenschen nach im Grabe keine Ruhe. In Haliß oder Helmet lautet eine Grabinschrift folgendermaßen:

„Hier unter diesem Hügelchen liegt unser Doktor Kügelchen. Fast alle, die hier um ihn liegen, verdanken ihm nur das Vergnügen.“

Unbeachtet ihrer Würde, bedienen sich auch die baltischen Pastoren eines angeborenen Humors. Einer alten Dame, die sich beim Gottesdienste verpatete, rief der Pastor von der Kanzel entgegen: „Sie glauben wohl, ich predige zwei Stunden? Anfin! Schluß! Amen!“

Vom ganz alten Pastor Urban, der 1737 in dem ihm anvertrauten Kirchspiel eine völlig verwahrloste Gemeinde vorfand, wird berichtet, daß er eines Sonntags während der Predigt auf der Kanzel eine Flinte aus seinem Talar hervorzog und sie auf die Gemeinde anlegte. Erschreckt duckten sich einige hinter den Lehnen des Kirchengestühls, Dedung suchend. Der Pastor aber rief: „O ihr Kleingläubigen! Wenn ihr euch vor mir, eurem Pastor, den ihr jeden Sonntag seht, also fürchtet, wie sehr müßt ihr euch vor Jesu Christo, eurem Herrn, fürchten, den ihr überhaupt nicht kennt!“

Den größten Reichtum an alten Geschichten besitzt Dorpat, die deutsche Universitätsstadt des Landes, die Stadt der Originale. Unvergessen ist die Begründung, die der Professor der Mathematik Helmking auf die Frage gab, warum er nach seinem Kolleg täglich zwei Schnaps in der Konditorei Baud zu sich nehme. „Ich muß durchaus einen Schnaps trinken“, sagte er, „denn wenn ich einen Schnaps getrunken habe, bin ich ein anderer Mensch — und weshalb soll der andere Mensch nicht auch einen Schnaps trinken?“

Der Humor gehört zu den Rasseeigenschaften, er kennzeichnet die besondere Weisheit einer Volksgruppe. Der Humor ist die Fähigkeit, Dinge, Menschen und die eigene Person von einem freieren Standpunkt aus zu sehen, gleichsam „von oben herab“. Ein Diktypreuge hat einmal die Balten gekennzeichnet als die „Menschen mit dem weinenden Herzen und den lachenden Gesichtern“ — es ist richtig, daß die Balten auf die „Haltung“ einen besonderen Wert legen. Denn sie sehen darin nicht nur eine äußere Form, sondern ein wesentliches Mittel der Erhaltung.

## Von der Dummheit der Menschen lebt sich's gut!

Wahrjagen, Hellsehen und Sterbenden — Ein trauriges Kapitel der Gegenwart

Die bekannteste amerikanische Astrologin, Helena A. Perota, die unter dem Namen Gipsy Lee ihr zweifelhaftes Gewerbe ausübt, hat ihren Wohnsitz auf einer der Fährten aufgeschlagen, die über den Hudson führen. Vor einigen Monaten begründete sie den Nationalverband der Wahrjägerinnen und machte sich selber zur Vorsitzenden. Sie kündigte an, daß sie in nächster Zeit eine große Versammlung einberufen und hier eine Reihe von Vorschlägen einreichen werde, die den Zweck hätten, den Wahrjägerinnenstand zu heben und gegen gewisse geistliche Beschränkungen anzukämpfen. In Amerika dürfen die Wahrjägerinnen nämlich, wenn sie einem Menschen die Zukunft prophezeien, kein Geld dafür verlangen. Dennoch gibt es in Amerika etwa 100 000 Wahrjäger und Wahrjägerinnen, die von ihrem Gewerbe sehr zu leben, also dauernd das Geheiß umgeben müssen. Helena Perota war ursprünglich Lehrerin, vor drei Jahren aber entdeckte sie ihre „seltsamen Kräfte“. Sie gab ihren Schulberuf auf und wurde Wahrjägerin. Jetzt hofft sie alle Verursachenden, darunter auch die Astrologen, in ihrem Verein zusammenzuschließen.

Die angehebenste amerikanische Astrologin, Evangeline Adams, ist vor einiger Zeit gestorben. Sie verstand es, viel von sich reden zu machen. Mit 31 Jahren stellte sie einem bekannten Hotelbesitzer in Boston das Horoskop und sagte ihm, daß ihm eine Katastrophe bevorstände. Wenige Minuten später stand sein Hotel in Flammen. Durch diesen unkontrollierbaren Vorfall wurde Evangeline Adams mit et-

nem Smitage berührt und konnte nur vor Klienten taum retten. Sie sagte angeblich den Börsenkrach des Jahres 1929 voraus und der Attentatsversuch auf Roosevelt im Jahre 1932. Für die Jahre 42—45 hat sie in Zusammenarbeit mit einem anderen Astrologen für die Vereinigten Staaten einen Bürgerkrieg vorausgesagt. Im November 1932 starb sie, ohne es vorausgesehen zu haben. Ihr Mann, als ihr Nachfolger hat jetzt etwa 165 000 Klienten.

Die geachtete heute lebende Astrologin ist Belle Bart, die Hunderttausende von Kunden und ein ganzes Heer von Mittelfrauen hat. Die durch die Post verschickten Massenhoroskope kosten nur ein paar Dollar das Stück, für eine persönliche Beratung aber verlangt Belle Bart einige hundert Dollar, und bei größeren Unternehmungen geht das Honorar in die Tausende. Es ist unglücklich, daß diese Unterweisungsmacht noch heute derartig verbreitet ist! Leider auch in Deutschland treibt sie trotz Verbots und Einschränkungen ihr übles Wesen. Und man luge nur nicht etwa, daß Wahrjäger, Astrologen und wie auch immer der Dämon dieses Schwindels heißen mag, nur bei der „dummen, unausgeklärten“ Landbevölkerung Glauben — und Bezahlung fände! Im Gegenteil, meist ist der gesunde Verstand auf dem Lande unerbildeter und diesem Zauber gegenüber mißtrauischer als es sich die „klugen, gerissenen“ Großstädter träumen lassen. Es ist erschreckend, wie viele Kreise gerade der Stadtfremdler — und besonders der sogenannten „besseren Kreise“ in der Nachkriegszeit dieser Gabelte verfallen sind und ihr große Opfer an Geld und auch an Nerven bringen. Mit einem Besuch „aus Sur“ fängt es an, und dann wird man Stammsunde.

Wenige ahnen, wie bedauerlich hoch die Zahl dieser mittelalterlich dummen ist. Gerade Frauen und Männer, denen man nach Vorbildung und Stellung wirklich webr

Verstand zutrauen sollte, lassen sich von einem alten Weib, aus dem Kaffeekoch, aus der Hand, den Karten oder nach irgend einer anderen, „streng wissenschaftlichen“ Methode eine Reihe von Widdin jagen. Diese Orakel sind so allgemein gehalten, daß sicherlich irgend was davon eintreten muß. Dann steht der Ruf dieses Wahrjägers fest und er wird an Freunde und Bekannte weiter empfohlen. Ueber die Gesundheit und über bevorstehende Krankheiten wird gefaselt und an das glauben diese Kunden dann sicher mehr als an die Diagnose des Arztes, der allerdings keine Feststellungen nicht so geheimnisvoll und gar nicht überirdisch macht. Wieviel Angst und Verstimmung, ja selbst Verzweiflung sind durch wahrjagende Schwindler schon hervorgerufen worden. Heute gibt es noch unzählige „moderne“ Menschen, die geradezu nach ihrem Horoskop leben! Die gegen gutes Geld vorhergesagte „ungünstige Zeiten“ ängstlich und untätig verstreichen lassen, weil sie durch ihren Aberglauben an solch kindliches Gewäsch in ihren Entschlüssen einfach gelähmt werden. Die Wahrjäger aller Schattierungen können sich blamieren so oft sie wollen; wenn nur einmal eine Prophezeiung zufällig — oder auch nach einer sehr realen Wahrscheinlichkeits-Berechnung — in Erfüllung geht, ist aller Mißerfolg vergessen. Da, wer von der Dummheit seiner lieben Mitmenschen lebt, hat's leicht!

Nach jedem großen Ereignis der Öffentlichkeit melden sich zahlreiche Seher, die alles schon längst vorausgesagt haben wollen. Nachher! Vorher hat man aber nichts davon gehört. Komisch, niemals haben es die Mitglieder dieser traurigen Zunft rechtzeitig gewußt, wenn sie von der Polizei beobachtet wurden und sind immer völlig übertrübt, wenn mal endlich wieder einer erwischt und wegen Betrugs und anderer Vergehen gehörig eingesperrt wird. Steht denn das nicht auch in „ihren“ Sternen?

R. R.

# Turnen \* Spiel \* Sport

## Der Fußball am Sonntag

### Süddeutsche Fußball-Gauligaspiele

**Gau Württemberg:** Stuttgart SC. — VfB. Stuttgart; Sportfreunde Stuttgart — SpVgg. Cannstatt; SSV. Ulm — Stuttgarter Kickers; SV. Göttingen — Union Böttingen.

**Gau Baden:** SpVgg. Sandhofen — SV. Waldhof; VfB. 04 Rastatt — VfL. Neckarau; Germania Brödingen — 1. FC. Pforzheim; VfB. Mühlburg — Karlsruher FC; Freiburger FC. — VfR. Mannheim.

**Gau Bayern:** Wader München — VfB. Ingolstadt-Ringsee; 1. FC. Schweinfurt 05 — Bayern München; VfB. Coburg — 1890 München; 1. FC. Nürnberg — FC. Augsburg.

**Gau Südwest:** FC. Frankfurt — Eintracht Frankfurt; Borussia Worms — Kickers Offenbach; Union Niederrad — FC. Birmaisons; Sportfreunde Saarbrücken — SV. Wiesbaden; Borussia Neunkirchen — FC. Saarbrücken.

### Festliche Endkämpfe überall

Nach einem ziemlich mageren Programm am Faschingssonntag setzen die süddeutschen Gauliga- und Bezirksklassenvereine ihre entscheidenden Endkämpfe fort. Überall stehen fast nur noch 4-5 Spieletage aus, die zum endgültigen Abschluß der Gauligaspiele notwendig sind. Während im Gau Württemberg der VfB. Stuttgart sich bereits in den Besitz des Meistertitels gesetzt haben dürfte, streift sich in den übrigen Wirkungsbereichen die Spannung bis ins Unermeßliche. Aber nicht nur die ersten, sondern auch die zweitklassigen Mannschaften haben bis jetzt nur mit ganz geringen Ausnahmen den endgültigen Entscheid herbeiführen können. Überwiegend ringen auch hier noch die Spitzengruppen verzweifelt um den begehrten Meistertitel. Fast noch schärfer muten aber die um den Verbleib einsehenden Entscheidungen an. Noch in keinem der vier süddeutschen Gaue ist die Abstiegsfrage gelöst. Bald wird man aber auch hier die Liste der rettungslos dem Abstieg verfallenen Vereine vor Augen haben.

### Gau Baden.

Wird dieser Sonntag das Schicksal des VfB. entscheiden?

In Baden gibt es morgen wieder einmal Punktspiele, die sämtliche in Anbetracht der tabellarischen Bedeutung enorme Spannung heraufbeschwören. Hier ist man besonders auf das Karlsruher Lokalderby zwischen Mühlburg und dem Karlsruher FC. gespannt. Dieser Kampf übertrifft die in vergangenen Jahren stattgefundenen Begegnungen an Bedeutung bei weitem, denn nicht nur VfB. streift in höchster Abstiegsgefahr, sondern auch die Mühlburger haben sich noch keineswegs aus der Zone des Abstiegsgepenstes entfernt. Es wird somit ein Treffen zu erwarten sein, das neben seiner großen Anziehungskraft auch beide Mannschaften zum vollen Einsatz mahnt.

Nicht minder bedeutungsvoll ist aber auch das Zusammenreffen des Freiburger FC. mit dem VfR. Mannheim.

In den Freiburgern ist nun überraschend ein neuer Favorit für die Meisterschaft entstanden. Ein glänzender Aufschwung ließ die Mannschaft vom drohenden Tabellenende immer weiter aufwärts schießen und morgen wird sie dem VfR. Mannheim zu beweisen versuchen, daß man diese ausgezeichnete Gelegenheit in Freiburg wahrgenommen hat. Nach den Erfolgen der letzten Sonntage würde es demnach nicht überraschen, wenn die Breisgauer einen knappen Sieg landen würden. Fast möchte man sagen, daß nach anfänglichem Unglück für die Freiburger nunmehr ein eigenartiger Glücksstern zu leuchten beginnt. Gerade der morgige Sonntag könnte den Freiburgern sehr zu statuten kommen, da die beiden übrigen Meisterschaftsfavoriten schwere Auswärtskämpfe zu bestreiten haben. Waldhof erwartet man zwar als Sieger im Sandhofener Treffen, während der FC. Pforzheim im Lokaltreffen gegen die Brödingen „Germanen“ leicht straucheln könnte. Ein die Verbleibsfrage sehr

## Schachspalte des Durlacher Tageblattes

geleitet von Theo Weisinger, badischer Meister.

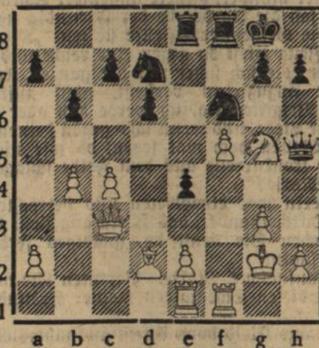
Partie Nr. 3. Englisch.

Gespielt im Endkampf um die badische Mannschaftsmeisterschaft in Karlsruhe am 17. Januar 1937.

Brett 2.

Weiß: Kunitz, Freiburg. Schwarz: Dr. Kunitz, Mannheim.  
1. e2-e4 e7-e6 2. g4-g3 f7-f5 3. g2-g3 b7-b6 4. Lf1-g2 Lc8-b7 5. 0-0 Sg8-f6 6. Sb1-c3 Lf8-b4 7. Dd1-b3 Lb4-c3 8. Dd3-c3 Dd8-e7 9. d2-d3 d7-b6 10. b2-b4 Sd8-b7 11. Sf3-d4 Lb7-g2 12. Kd1-g2 0-0 13. f2-f4 Dc7-f7 14. Sd4-f3 Ta8-e8! 15. Lc1-b2 e7-e5! 16. Ta1-e1 e5-e4! 17. Sg3-g5 Df7-h5 18. d3-e4 f5-e4 19. f4-f5? Dieser Zug überläßt dem Schwarzen das Feld e5 für den Springer. Weiß will seinen Springer nach e6 bringen, aber er kommt nicht mehr dazu, da Schwarz mit einem schönen Bauernopfer einen entscheidenden Angriff erhält.

Stellung nach dem 19. Zuge von Weiß:



19. ... e4-e3 20. Dd2xe3 Erzwungen. 20. ... Sf6-g4! 21. Le3-f4 Dh5xg2+ 22. Kg2-f3 Sd7-e5+ 23. Lf4xe5 Sg4xe5+ 24. Kf3-e4 Dh2-g2+ 25. Ke4-f4 h7-h6! 26. c4-c5 b6xg5+ 27. Kf4xg5 Lf8-f6 28. e2-e4 Sg5-f7+ 29. Kg5-f4 g7-g5+ 30. Kf4-g4 Te8-e4+ 31. Te1-e4 Dg2-e4+ 32. Tf1-f4 De4-e2+ 33. Tf4-f3 Kg8-g7! 34. e5xh6 c7xh6. Weiß gibt auf. Eine von Schwarz gut durchgeführte Partie.

### Mannschaftskämpfe.

An den Mannschaftskämpfen der Meistertabelle in Nordbaden beteiligten sich folgende 4 Vereine, nachdem Heidelberg auf die Teilnahme verzichtet hat: 1. Karlsruher Schachklub, 2. Durlacher Schachklub, 3. Pforzheimer Schachklub, 4. Mannheimer Schachklub. — Morgen spielt Pforzheim gegen Mannheim in Mannheim.

beeinflussendes Treffen steigt in Rastatt, wo man den VfL. Neckarau erwartet. Die ziemlich am Ende hängenden Festungsfüßler werden noch einmal alles versuchen, um nicht wieder in ihren alten Wirkungskreis gedrängt zu werden.

### Germania 1. — Enzberg 1.

Dieses Rückspiel zwischen obigen Partnern war bereits schon vor Wochen fällig, fiel jedoch i. Zt. der Unbill der Witterung zum Opfer. Die neuerliche Ansetzung für den kommenden Sonntag hat für dieses Treffen wiederum neue Umstände geschaffen, da auf der einen Seite die Mittelgruppe eng beieinander hängt, was noch schwere Positionskämpfe mit sich bringen dürfte, während andererseits die Germanen durch ihren einwandfreien Sieg über den Tabellenführer Neureut wiederum der Konkurrenz um die Meisterschaft etwas näher gerückt sind. Wenn auch feststeht, daß die Einheimischen durch eigene Kraft nicht mehr für die Meisterschaftsfrage in Betracht kommen können, so bestehen gerade in dieser Hinsicht noch so viele Möglichkeiten, daß mit Bestimmtheit noch gar nichts vorausgesagt werden kann. Das Vorspiel in Enzberg gewannen die Germanen i. Zt. überraschend mit 6:3, woraus die tatsächliche Spielstärke nicht klar hervorgeht, die den Enzbergern zuerkannt werden muß. Vor allen Dingen ist es der Sturm der Gäste, der sich stets zur Geltung zu bringen versteht und in seinem Sturmführer einen schußgewaltigen Durchbrecher besitzt. Bei den Einheimischen konnte nun auch beim letzten Spiel endlich die erfreuliche Feststellung gemacht werden, daß zu dem spielerischen Können der gesamten Mannschaft sich nun auch eine gewisse Durchschlagskraft des Sturmes gesellt hat, die hoffentlich keine vorübergehende Erscheinung sein möge. Wird es weiterhin der Fall sein, daß sich der Latenzdruck der neuangestellten Jugendpieler im Sturm mit der Routine der erfahrenen Kämpfer entsprechend paart, dann dürften weitere erfreuliche Erfolge nicht ausbleiben. Für den bevorzuchten nicht leicht zu nehmenden Kampf wünschen wir den Germanen besten Erfolg in jeder Hinsicht.

### Kämpfe der Bezirksklasse.

**Abtlg. 3 Mittelbaden Nord:** Germania Durlach — Enzberg, Hochstetten — Luc. Bretten — Eutingen, Neureut — Weingarten, Niefern — Karlsruhe.

**Abtlg. 4 Mittelbaden Süd:** Frantonia — Beiertheim, Birtenfeld — Dillweissenstein, Durmersheim — Ettlingen, VfR. Pforzheim — Unterreichenbach, Pödnitz — Ruppenheim, Frank. Rastatt — Daxlanden.

### Dom handballsport

Die Handballer kämpfen um den Adlerpreis, den der Reichsportführer für die beste Gaumannschaft als Wanderpreis gestiftet hat. In den Vorrundenspielen haben es die vier süddeutschen Gaue nicht leicht. Baden und Südwest müssen nach Kiel und Stettin. Natürlich hat der Gau Südwest gegen Pomern die weitaus leichtere Aufgabe, er sollte das bessere Ende für sich behalten. Sehr schwer dürfte es Baden in Kiel gegen den Gau Nordmark haben. Im Süden finden nur zwei Spiele statt: Württemberg — Westfalen in Geislingen und Bayern — Brandenburg in Bamberg. Wenn Württemberg und Bayern auch nicht aussichtslos in ihre Kämpfe gehen, so werden sie doch einen schweren Stand haben.

### Badische Gaumeisterschaft im Tischtennis.

#### TTC. Freiburg badischer Meister.

Vergangenen Sonntag fanden in Offenburg die Meisterschaften des Gaues XIV unter Beteiligung der Bezirksmeister Konstanz, Freiburg und Durlach statt. Die Wettkämpfe, die um 11 Uhr in Anwesenheit des Gauführers des Deutschen Tischtennisbundes und des Gauwartes eröffnet wurden, konnten bei fast 40 Spielen um 17 Uhr beendet werden. Erstmals nahm der TTC. Konstanz an den Gaumeisterschaftskämpfen teil. Zum zweitenmale erwiesen sich die Durlacher Grün-Weißen mit der Mannschaft Wüller, S. Jahn, Haberstroh, G. Braun, Ritter, W. Braun und dem Ersatzmann Dill als ernsthafter Gegner. Freiburg konnte leider mit seinen drei besten Leuten nicht antreten und so konnte man von vornherein nicht gut den voraussichtlichen Sieger feststellen. Die einen tupten für Konstanz, die ja mit

einer glänzenden Mannschaft antraten. Die andern sogar für Durlach. Aber die Freiburger mit ihrem alten bekannten badischen Spieler Adam kamen doch auf ihre Rechnung. Ihnen gelang es nach schwerem Kampfe die Seehäjen zu schlagen und die Durlacher unterlagen 6:3. Das gleiche Ergebnis erzielten die Konstanzer, die Durlach mit 6:3 besiegten. Die größte Ueberraschung in allen Kämpfen brachte die 3:2-Niederlage Adams gegen unseren Durlacher Wüller. Wüller und Haberstroh, Durlachs Favoriten im Doppel besiegten das Freiburger und Konstanzer Gegnerpaar. Ritter-Durlach trat zum erstenmal erfolgreich im Gaukampf auf und konnte Freiburg einen Punkt abnehmen. Konstanz spielte mit seinem Unteroffizier Mantele, der hinter Adam und Wüller den dritten Platz als Spitzenspieler Badens einnehmen dürfte. Somit gelang es dieses Jahr, den Freiburgern, als Sieger aus den Gaumeisterschaften 1937 hervorzugehen. Wir Tischtennisportler wünschen unsern Kameraden aus Freiburg bei den Aufstiegs Spielen um den süddeutschen Meister in Augsburg einen recht guten Erfolg.

### Ergebnisse der Gaumeisterschaftskämpfe:

- Freiburg — Durlach 6:3
- Konstanz — Freiburg 4:5
- Durlach — Konstanz 3:6

### Wintersport

Der Wintersport tritt diesmal mit einem weniger großen, aber um so qualitätsvolleren Programm an die Öffentlichkeit. In Altendorf im Erzgebirge sind die Deutschen und Heeres-Skimeisterchaften im Gang, die am Samstag einen ihrer vielen Höhepunkte mit der Entscheidung der viermal 10-Kilometer-Staffel erreichen. Die Titellämpfe werden am Sonntag auf der Sachsenhänge mit dem Sprunglauf zur Kombination und Sonderwertung abgeschlossen. — In Chamoniix geben sich die besten Skiläufer und -läuferinnen der Welt bei den FIS-Konkurrenzen, die zum erstenmal als offizielle Weltmeisterschaften gelten, ein Stellbühnen. Deutschland ist durch eine starke Mannschaft vertreten. Am Wochenende kommen der Abfahrtslauf für Männer und Frauen (Samstag) und der Sonderprunlauf (Sonntag) zur Abwicklung.

## Badisches Staatstheater Karlsruhe

Spielplan vom 13. bis 21. Februar 1937. Im Staatstheater: **Samstag, 13. 2. C 16. Th.-Gem. 1501-1600.** Ju Lessings Todestag (15. 2. 1781). Neu einstudiert: „Emilia Galotti“. Trauerspiel von Lessing. 20 bis nach 22.30. (5.-). **Sonntag, 14. 2.** Nachmittags. 9. Vorstellung der Sondermiete für Auswärtige. (Sonntagnachmittag-Miete). „Der Sprung aus dem Alttag“. Komödie von Zerkow. 14.30-17. (0.70-2.80). Abends. C 17. Th.-Gem. 1. und 2. S.-Gr. Ju Wagners Todestag (13. 2. 1883). „Die Walküre“. Von Richard Wagner. 19 bis gegen 23.30. (5.70). **Montag, 15. 2. B 16.** Ju Burtes Geburtstag (15. 2. 1879). „Der Rhein“. Dichtung von Burte. Hierauf: (Infolge Erkrankungen im Personal anstelle von „Mensch mit uns“ von Burte) „Hannibal“. Tragödie von Grabbe. 19.30 bis gegen 22.45. (4.50). **Dienstag, 16. 2. NS-Kulturgemeinde.** „Jah und Zimmermann“. Komische Oper von Volzing. 20 bis gegen 23. (0.70-1.30). Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben. **Mittwoch, 17. 2. A 17 (Mittwochnachmittag).** S. 2. 9. Th.-Gem. 301-400. „Der Sprung aus dem Alttag“. Komödie von Zerkow. 20-22.30. (5.-). **Donnerstag, 18. 2. D 17 (Donnerstagnachmittag).** Th.-Gem. 3. S.-Gr. 1. und 2. Hälfte. Zum ersten Mal wiederholt. „Emilia Galotti“. Trauerspiel von Lessing 20 bis nach 22.30. (4.50). **Freitag, 19. 2. F 17 (Freitagnachmittag).** Th.-Gem. 1101-1200. „Lady Hamilton“ (Fischzug in Neapel). Komödie von Gotsch. 20-22.15. (4.50). **Samstag, 20. 2.** Geschlossene Vorstellung für die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. „Der Sprung aus dem Alttag“. Komödie von Zerkow. 20-22.30. Kein Kartenverkauf im Staatstheater! **Sonntag, 21. 2. G 18. Th.-Gem. 601 700.** „Jah“. Der Tragödie erster Teil. Von Goethe. 18.30 bis gegen 22.45. (5.-). In der Städtischen Festhalle: 7. Sinfonie-Konzert. Requiem (Messa da requiem). Von Verdi. 20-22. 1.10-3.70). — **Auswärtige Gastspiele:** Samstag, 13. 2. In Baden-Baden: „Eine Nacht in Venedig“. Mittwoch, 17. 2. In Landau: „Martha“. — **Vorverkaufsstelle:** Durlach: Karl Schwiers, Musikalienhandlung, Adolf Hitlerstraße 51, Tel. 458.

## Die Deutsche Bühne ruft auch Dich!

### Montag, 15. Februar:

- 9.30 Aus Mannheim: „Die Kockhite“
- 10.00 Nach Berlin: „Jetzt raket einmal!“
- 12.00 Aus Hannover: Schloßkonzert
- 17.45 Neue deutsche Werkstoffe
- 18.00 Nach Frankfurt: „Musikalischer Abendbummel“
- 19.00 „Lied des Motors — Lied der Jugend“
- 19.45 Aus Karlsruhe: „Durchs badisch Müstertändle“
- 20.10 Aus Freiburg: „Klänge der Heimat“
- 22.20 Aus Mannheim: Zwiegespräch
- 22.30 Wieder von Rolfh Sieber
- 22.45 „Rhythmus — Rhythmus“
- 24.00 Nach Frankfurt: Nachtmusik.

### Dienstag, 16. Februar:

- 10.00 Hermann von Wissmann, der Mann des zwölften Reiches, Hörspiel
- 10.30 Französisch für die Unterstufe
- 12.00 Mittagkonzert
- 17.00 „Von Blumen und Tieren“
- 17.30 Adelheid Arnholt singt
- 17.40 „Primitivste Menschheit“
- 18.00 Aus Königsberg: Konzert
- 19.20 Aus Karlsruhe: Virtuöse Kammermusik
- 19.45 Stimmelmessungen in Chamoniix
- 20.10 „Wie es euch gefällt!“
- 21.00 „Fortunas Liebling“
- 22.20 Politische Zeitungschau des Drahtlosen Dienstes
- 22.40 Aus Hamburg: Tanz- und Volksmusik
- 24.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik.

### Mittwoch, 17. Februar:

- 9.30 „Sollen wir unsere Kinder auf die Schule vorbereiten?“
- 10.00 Aus Leipzig: Heimkehr aus Frankreich
- 12.00 Nach Berlin: „Musikalische Kurzweil“
- 17.00 Aus Frankfurt: „Für die Erziehung der deutschen Jugend verantwortlich!“
- 17.30 Das deutsche Lied
- 17.50 „Jehn Minuten Deutsch“
- 18.00 Aus Frankfurt: „Unser singendes, klingendes Frankfurt“
- 19.00 Aus Mannheim: „An der Pforte des Schwarzwaldes“
- 19.45 „Wie wird man Feilgymnastin?“
- 20.15 Aus Leipzig: Stunde der jungen Nation
- 20.45 Nach Saarbrücken: Schubert-Zyklus
- 22.15 „Triebkräfte des Lebens“
- 22.30 Gemischte Chöre im Volkston
- 23.00 Tanz- und Unterhaltungsmusik
- 24.00 Nach Frankfurt: Nachtmusik.

## Rundfunk

### Programm des Reichsenders Stuttgart

#### Sonntag, 14. Februar:

- 6.00 Aus Hamburg: Hafenkonzert
- 8.00 Zeitangabe, Wetterbericht
- 8.05 Nach Frankfurt: Gymnastik (Kinder)
- 8.25 Aus Karlsruhe: „Bauer, hör zu!“
- 9.00 Katholische Morgenfeier
- 9.30 Aus Karlsruhe: Orgelmusik
- 10.00 Morgenfeier der SA.
- 10.30 Chorgesang
- 11.00 Aus Karlsruhe: „Zur Feier des Tages“, Viktor von Scheffel zum Gedächtnis
- 11.30 Fröhliche Morgenmusik
- 12.00 Mittagkonzert. Dazwischen Funkenberichte von den Skimeisterschaften in Altenberg, Chamoniix und von den Eissegelmeisterschaften in Auerberg.
- 14.00 Nach Saarbrücken: „Kasperles Besuch bei Rübbezahl“
- 14.45 „Aus Baden und Westflatt“
- 15.00 „Musikalische Vederbilfen zur Kaffeestunde“
- 15.30 Aus Mannheim: „Dr Funkenjunnig“
- 16.00 Wir sind die wohlbelanntesten lustigen Volksmusikanten
- 18.00 „Über allen Wipfeln ist Ruh“
- 18.40 „Kafejammer“
- 19.30 „Turnen und Sport — haben das Wort!“
- 20.00 Max Bruch, Konzert für Violine und Orchester
- 20.35 „Wie es euch gefällt!“
- 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
- 22.30 „Wir bitten zum Tanz“
- 24.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik.

#### Wochentags regelmäßig wiederkehrendes Programm:

- 6.00 Choral, Zeitangabe, Wetterbericht
- 6.05 Nach Köln: Gymnastik 1 (Kinder)
- 6.30 Frühkonzert
- 8.00 Aus Frankfurt: Wasserstandsmeldungen
- 8.05 Wetterbericht, Bauernfunk
- 8.30 Konzert
- 11.30 „Für dich, Bauer!“
- 13.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten
- 14.00 „Alleelei von Zwei bis Drei!“
- 16.00 Vom Deutschlandsender: Musik am Nachmittag
- 20.00 Nachrichtendienst
- 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht

# Braut aus Übersee

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA

4

Romanbeilage des „Durlacher Tageblattes“ — „Pfinztaler Bote“

„Um dem Grafen Otto einen Antrag zu machen?“  
spottete Brigitte, aber ihre Stimme klang heiß.  
„Was weiß ich!“ war die lachende Antwort. „Viel-  
leicht ist's in Brasilien so Sitte? Egbert schreibt, das  
Mädchen sei bildschön, mit schwarzen Augen und schwar-  
zen Haaren. Da Otto blond ist und sich die Gegenätze  
bekanntlich immer anziehen, wird er sich wohl auch in  
sie verlieben, nicht wahr?“

Brigitte preßte die Schenkel fest um „Caligulas“  
Flanken. Sie hatte das Gefühl, vom Sattel zu gleiten.  
„Und was hat das alles mit dir und Sturt von Theys  
zu tun, Dore?“

„Aber sie ist doch Millionärin, Brigitte! Durch Ottos  
Beirat mit ihr kommt das ganze Geld nach Ravensstein.  
Dann kann ich auch heiraten! Die Tante kann Egbert  
die großen Zuschüsse geben, nach denen sie immer jam-  
mert und das Haus machen, wie sie es sich seit langem  
erträumt. Und Otto wird sein geliebtes Geschäft be-  
kommen, das Ziel seiner stummen, aber heftigen Seh-  
nsucht. Sind das nicht herrliche Aussichten?“

„Ja,“ sagte die Herrin von Malchow mechanisch.  
„Na, ein bißchen mehr könntest du dich schon freuen,  
Brigitte, daß ein solcher Glücksfall für Ravensstein ein-  
getreten ist!“

„Ich freue mich ja, Dore. Was sagt denn Graf Otto  
zu der ganzen Angelegenheit?“

Die Komtesse lachte.  
„Was wird schon jemand sagen, wenn er alle seine  
Lieblingssüßnisse wahrnehmen kann? Und wenn die  
energische Tante Na hinter der Sache steht? Ja und  
Amen natürlich! Nun muß ich aber umkehren, sonst  
vermisst man mich. Verdaue meine Neugierigkeiten gut.  
Adiós, Brigitte!“

Dore von Raven wandte ihr Pony. Der Hufschlag  
verklang in der Ferne.

Brigitte von Malchow war nach Hause gekommen  
und hatte sich in ihr Schlafzimmer begeben.

Das war ein großes altmodisches Gemach. Die Decke  
wurde von dunklen Eichenbalken getragen. Zwischen  
den breiten Fenstern stand ein altväterisches Schreib-  
pult. Auf das breite Bett war ein Kleid gebreitet.

Es war ein braunes, sackförmiges Gewand. Ein  
weicher Kragen bildete den einzigen Anputz. Die Dor-  
schneiderin hatte es gebaut. Brigitte fand es selbst  
schonlich, aber es war sehr billig gewesen. Und wes-  
halb sollte man das gute Geld für Kleider hinaus-  
werfen, wenn man es sparen konnte? Für Pferde, für  
ein Geschäft mit Otto Raven, für die Zukunft!

Alle Mittage, wenn Brigitte von den Feldern oder  
aus den Ställen kam, zog sie dieses braune Sackgewand  
an und setzte sich darin zu ihrem einsamen Mahle nieder.  
Zu diesem Zwecke lag es auch heute bereit, aber  
heute machte die Herrin von Malchow keine Anstalten  
zum Umkleiden.

Sie schob die Meiterte unter das häßliche Kleid und  
hob es hoch. Einen Augenblick lang balancierte sie es  
auf der Spitze der Peitsche, dann schlenderte sie es zu  
Boden. Hierauf ging sie an ihr Schreibpult, setzte sich  
nieder und stützte das Kinn in die Hände. Sie dachte  
nach.

Ravensstein brauchte Geld. Weil Dore heiraten wollte.  
Weil Egbert keine Zuschüsse haben mußte. Weil Frau  
von Hallern ein großes Haus führen wollte. Weil es  
überhaupt für alle am vorteilhaftesten so war. Also  
mußte Otto Raven eine reiche Partie machen. Punktum!

Brigitte griff zu Feder und Papier. Sie schrieb so  
rasch, als könnten sie die Zahlen reuen, ehe sie ge-  
schrieben.

Es wachte an die Tür. Ein ländliches Dienstmädchen  
steckte den Kopf herein.  
„Gnädiges Fräulein, das Mittagessen ist aufge-  
tragen.“

„Kalt heute aus. Ich habe keinen Hunger.“

„Aber gnädiges Fräulein —“

„Nach, daß du raus kommst, Marie!“

Das Mädchen verschwand kopfschüttelnd.

Die Herrin von Malchow wanderte durch ihr  
Zimmer. Dabei trat sie auf das braune Kleid. Sie  
zügerte einen Augenblick, dann hob sie das Gewand  
auf, klopfte es sorgfältig ab und legte es wieder aufs  
Bett.

„Du kannst nichts dafür, daß ich eine dumme Ziege  
bin,“ sagte sie laut, aber ihre Stimme zitterte.  
Dann verließ sie das Gemach. Auf dem Hofe rief sie  
nach ihrem Koss „Caligula“.

In der späten Nachmittagstunde trabte Graf Raven  
in den Malchower Hof.

Er war in sehr vergnügter Stimmung; denn erstens  
wollte er mit Brigitte den Geschäftsplan noch einmal  
gründlich durchsprechen, und zweitens wollte er ihr von  
Egberts närrischem Brief erzählen. Brigitte sollte  
wissen, was der verrückte Seemann geschrieben hatte.  
Und dann würden sie zusammen über Egberts ver-  
drehte Epistel und seine phantastische Rolle als Beirats-  
vermittler lachen. Brigitte würde ihn natürlich necken,  
weil man ihn über seinen Kopf hinweg verheiratet  
wollte. Es würde nett sein, sich von Brigitte necken zu  
lassen!

Die alte Mamsell Engel empfing Raven und führte  
ihn ins Wohnzimmer.

„Soll ich dem Herrn Grafen Kaffee oder Tee  
bringen?“ erkundigte sie sich.

„Wo ist Fräulein von Malchow, Mamsell?“

„Das gnädige Fräulein ist fortgeritten!“

„Fortgeritten? Wohin?“

„Zu Herrn von Finne auf Klein-Finne. Das gnädige  
Fräulein hat mir einen Brief für den Herrn Grafen  
gegeben.“

Das Schreiben war kurz.

„Lieber Graf!“

Sie werden mich für eine wetterwendische Person  
halten, aber ich hab's mir mit der Pferdezucht über-  
legt. Die Sache würde meinen Etat überlasten. Die  
Kohlen gebe ich nach Klein-Finne ab. Der alte  
Finne war schon auf dem Markt scharf auf die  
Tiere. Die Stute werde ich auch irgendwo unter-  
bringen. Nichts für ungut.

Brigitte von Malchow.

Raven stand da wie vor den Kopf geschlagen. Dann  
machte er fehr, ohne auf die Einwände der Mamsell  
zu achten. Auf dem Hof warf er sich auf sein Pferd und  
jagte davon. Heimzukehren hatte er keine Lust, darum  
ließ er sein Ross kreuz und quer laufen, wie es wollte.  
Als der Schimmel endlich schnaufend stillstand, zog er  
Brigittes Brief noch einmal hervor und las ihn zum  
zweiten Male.

Kein Gruß stand unter dem Schreiben. Die wenigen  
Zeilen waren knapp und falt. Keine Erklärung, woher  
dieser plötzliche Stimmungsumschwung kam. Doch —  
da stand die Erklärung:

„— die Sache würde meinen Etat überlasten.“

Kurz und bündig!

Das sporadische Fräulein von Malchow hatte ihre  
Rechnung noch einmal gemacht und sie zu hoch befun-  
den! Also wurde die Sache einfach beiseitegemworfen  
und — nichts für ungut!

Graf Raven lachte bitter.

5.

Fräulein Flora Hillen hatte mit Brigitte von  
Malchow zusammen die Schulbank gedrückt. Sie war  
die einzige Tochter des bekannten Großreeders Hillen  
und eine hübsche, lebhaft, braunlockige Dame, deren  
Froh Sinn durch nichts zu erschüttern war.

Mit einem riesigen Schrankkoffer, einem ganzen  
Wagen voller Kleingeputz und einem Sack voll guter  
Yanne hatte sie ihren Einzug auf Malchow gehalten.

Für den Inhalt ihrer Koffer hatte sie bisher keine  
nennenswerte Verwendung gefunden, und ihre gute  
Yanne wurde auf eine harte Probe gestellt, denn die  
Herrin von Malchow, die in der Stadt eine vergnügte  
Kameradin gefunden war, zeigte sich auf der heimischen  
Echolle als wortfarge und trübselige Wittin. Worauf  
Flora Hillen mit angeborenem Scharfsinn schloß:

„Hier ist was passiert!“

Da Flora Hillen über eine gute Portion Neugier ver-  
fügte, suchte sie zu ergründen, was Brigitte so verändert  
hatte. Bei der Freundin selbst biß sie mit ihren Fragen  
sozusagen auf Granit. Worauf sich Fräulein Flora an  
die alte Mamsell Engel heranmachte. Aber die war  
verschlossen wie eine Mauer. Mehr Glück hatte Flora  
bei Brigittes persönlichen Dienerin Marie.

Marie liebte ihre Herrin abgöttisch. Außerdem hatte  
sie einen Schatz, der auf Ravensstein Diener war. Und  
überdies war Marie schwachhaft. Also war Flora Hillen  
sehr bald über den Weihnachtsbesuch, den man auf  
Ravensstein erwartete, im Bilde, samt den Hoffnungen,  
die sich daran knüpften.

Die musikalische Flora piffte sich eins und zog ihre  
Schlüssel.

Jetzt sah sie mit der Freundin im behaglichen Wohn-  
zimmer am Kaffeetisch und beobachtete Brigitte aus  
zusammengedrängten Augen. Die trug wieder ihr  
braunes Sackkleid, bei dessen Anblick Flora immer die  
Zähne im Munde stimpfen wurden.

„Liebste Brigitte, darf ich dich etwas fragen, ohne daß  
du böse wirst?“ begann sie plötzlich.

„Wenn mir deine Frage nicht den Kaffeedurst ver-  
dirbt, darfst du sie stellen, Flo.“

„Warum ziehst du dich immer so scheußlich an,  
Brigitte?“

Fräulein von Malchow beugte prüfend das hübsche  
Seidenkleid der Freundin.

„Ich kann doch nicht in Seide gewickelt in den Kuh-  
stall gehen oder in die Schweinebucht, Flo!“

„Du bist aber jetzt nicht in den Kuhstall, sondern  
zum Kaffeetrinken gekommen,“ war die ärgerliche Ant-  
wort. „Bis zum Abend hast du mit der edlen Viehzucht  
überhaupt nichts mehr zu tun. Du hättest dich ganz  
gut umkleiden können.“

„Hab ich doch getan!“

„Na höre mal! Du bist aus deinem alten Reitrod  
in diesen braunen Kaffeelack gestiegen! Das nennst du  
umziehen? Da lachen ja die Hühner!“

„Hühner können gar nicht lachen. Und für wen soll  
ich mich denn herausputzen?“

„Für mich, zum Beispiel. Oder für dich selber oder  
für die Leute aus der Nachbarschaft. Es kann doch mal  
jemand zu Besuch kommen.“

„Ach, das sind doch alles lauter alte Kohlbauern!  
Denen ist es ganz egal, was ich an habe,“ verteidigte sich  
Fräulein von Malchow.

„Nanu? Du hast mir doch in der Stadt stundenlang  
von deinem Nachbar, dem Grafen Raven, erzählt. Das  
kann unmöglich ein alter Kohlbauer sein! Ich dachte,  
ihre seid die befreundet. Nun wundere ich mich sehr,  
daß die Ravenssteiner sich weder bei dir blicken lassen,  
noch daß du hinübergehst. Ich hatte gehofft —“

„Was hast du gehofft?“ fragte Brigitte scharf.

„Daß ich den Grafen kennenlernen würde, natürlich.  
Du lebst gräßlich einsam hier, Brigitte.“

„Ich habe vorhin einen Brief von den Ravenssteinern  
erhalten,“ sagte Fräulein von Malchow leichthin. „Wir  
sind zum Weihnachtsfest eingeladen und sollen bis  
Neujahr bleiben.“

„Das ist famos, Brigitte!“

„Ich habe gar keine Lust anzunehmen.“

„Nun wurde Flora Hillen ernstlich böse.  
„Du hast keine Lust? Du begräbst dich ja hier einfach  
lebendig, Wädel! Ich bitte dich, anzunehmen, schon um  
neinetwillen.“

„Nun, ich weiß wirklich nicht —“

„Meine Liebe, ich bin deiner Weihnachts Einladung  
gefolgt, weil ich mich auf ein ländliches Weihnachtsfest  
schrecklich gefreut habe. Ich habe mir darunter einen  
großen Antrieb mit Besuchen, Schlittengeläut und  
allem möglichen romantischen Krimstram vorgestellt,  
den wir in der Stadt nicht kennen. Statt dessen sehe  
ich hier auf Malchow und mopsie mich fürchterlich! Deine  
liebe Person ist von morgens bis abends beschäftigt,  
Wirtschaftsdinge, von denen ich nichts verstehe. Sei  
mir nicht böse, daß ich so offen spreche.“

„Aber wir musizieren doch abends immer zusammen,  
Flo,“ sagte Brigitte hilflos.

„Und sind immer allein! Ich protestiere dagegen,  
daß du zum Fest zwei Eremiten aus uns machst, Bri-  
gitte!“

„Die Ravens haben zu Weihnachten noch anderen  
Besuch, Flo.“

„Den Deizel auch! Dann können sie uns auch noch  
in Kauf nehmen. Und daß sie es tun wollen, beweist  
ja ihre Einladung. Oder bist du mit dem Grafen ver-  
tracht, meine Liebe?“

Flora Hillen blinzelte zu der Freundin hinüber, die  
das rotgewordene Gesicht über den Kaffeefilter neigte.

„Behüte, nein!“

„Du nimmst also an, Brigitte?“

„In Gottes Namen, ja, dir zuliebe. Ich werde nach-  
her die Falsche hinüberschicken. Ob wir aber bis Neu-  
jahr bleiben, weiß ich noch nicht.“

„Ah, das kommt ganz von selbst,“ war die vergnügte  
Antwort. „Ich bin sehr neugierig auf den Grafen  
Raven. Dieser Herr scheint sich ebenso von der Welt  
abzuschließen wie du! Wenn er etwa ein Frauenfeind  
ist, werde ich ihn in die Kur nehmen und mit ihm auf  
Leben und Tod kokettieren. Oder hast du etwas da-  
gegen?“

„Ich? Nicht im geringsten!“

„Dann werde ich mich in ihn verlieben, Brigitte!“

„Dann kommst du zu spät. Das hat bereits eine  
andere getan.“

„Die liehe ich mit Pauken und Trompeten aus! Wer  
ist's übrigens?“

„Ach, irgendein reiches Mädchen.“

Jetzt wagte Flora einen gefährlichen Vorstoß.

„Und das läßt du dir gefallen, Brigitte?“

Fräulein von Malchow richtete sich steif auf. Ihre  
Blauaugen starrten die Freundin zornig an.

„Ich verstehe dich nicht, Flora!“

„Du verstehst mich ganz gut, Liebste. Ich besitze zwar  
weder deine Latraste, noch deine Charakterstärke, aber  
wenn sich eins zwischen mich und den Mann meiner  
Liebe stellen würde, könnte ich eklig meine Krallen  
zeigen!“

Brigitte war weiß geworden bis in die Lippen. Sie  
stellte die Kaffeekanne mit gefährlicher Wucht auf den  
Tisch.

„Was soll das heißen, Flora? Bildest du dir etwa  
ein, daß ich Graf Raven liebe? Wenn du noch einmal  
solchen Unfinn redest, gehe ich nicht nach Ravensstein und  
du magst die Einladung allein annehmen!“

Womit Brigitte aus dem Zimmer marschierte und  
die Tür hinter sich zuwarf.

Fräulein Hillen lachte leise.

„War, war, wau! Verstehen Sie sich nur, Fräulein  
von Malchow. Wir können Sie keinen Sand in die  
Augen streuen, meine Teure. Sie lieben Otto Raven,  
aber es ist dicke Luft zwischen euch beiden wegen dieser  
Braut aus Uebersee. Sie sind verbodet, liebe Dame, und  
er spielt den Unsichtbaren. Na, wollen mal sehen, wie  
euch beiden zu helfen ist!“

Fräulein Hillen trank mit Genuß ihren Kaffee aus  
und gab sich dabei ihrer Lieblingsbeschäftigung, dem  
Planemachen, hin. Schließlich piffte sie eins, wie  
immer, wenn sie einen guten Einfall hatte, und stieg  
in ihr Zimmer hinauf.

Flora Hillen bewohnte ein großes Zimmer neben dem  
Schlafgemach der Freundin. Die Verbindungstür  
zwischen den Räumen stand offen. Flora ging in Bri-  
gittes Zimmer hinüber, öffnete ungeniert Schränke und  
Kästen und sah die Garderobe der Freundin nach.

„Nichts wie Wespentier!“ stellte sie fest. „Mit diesem  
armeligen Zeug wirst du gegen eine reiche und hübsche  
Brasilianerin, die sich sicher mit der ganzen Koketterie  
ihrer Klasse anzuziehen versteht, nicht aufkommen,  
meine gute Brigitte. Na, ich werde dich aber heraus-  
stellen, meine Liebe, und wenn ich's gegen deinen Willen  
tun muß. Wollen doch mal sehen, ob wir nicht diese  
ausländische Konkurrenz aus dem Felde schlagen. Ach,  
Sie sind's, Marie?“

Die Dienerin war eingetreten und betrachtete neu-  
gierig das Durcheinander, das Flora angestellt hatte.

„Was machen Sie denn da, gnädiges Fräulein?“  
fragte sie erstaunt.

„Bestandsaufnahme, Marie. Verraten Sie mir bitte,  
welches von diesen Scheußkältern meiner Freundin rich-  
tig paßt.“

„Das schwarze Kleid dort. Es ist ausnahmsweise mal  
nicht von unierer Dorfschneiderin gemacht, die alle  
Sachen so krumm zusammennäht, wie sie selber ist. Das  
gnädige Fräulein hat es in der Stadt gekauft zu Kom-  
tesse Dore's Einsegnung. Das ist schon lange her!“

„Sieh man dem Kleid auch an. Also, Marie, packen  
Sie das Ding an und räumen Sie das andere Zeug  
weg. Dann kommen Sie in mein Zimmer. Ich werde  
inzwischen ein paar Briefe schreiben. Briefe und Kleid  
müssen so schnell wie möglich in die Stadt geschickt wer-  
den. Können Sie das erledigen?“

„Marie's Augen blitzten verständnisvoll.  
„Natürlich, gnädiges Fräulein. Das kann alles heute  
noch per Eilboten abgehen.“

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 20. Februar 1937.)